

Der Tanz auf den Tasten

Falko Steinbachs Etüden sind Thema einer Doktorarbeit

Von STEFAN CORSSSEN

Die Liebe zur Neuen Musik teilen sie. Zwölf Jahre ist es her, da trafen sich Alexander Schwarzkopf und Falko Steinbach zum ersten Mal. Musikstudent Alexander Schwarzkopf, geboren 1975 in Colorado, hatte seinen Bachelor-Abschluss in der Tasche und suchte eine Uni für seinen Master. Steinbach, Musikprofessor aus Deutschland mit familiären Wurzeln in Lindlar, war kurz zuvor an die University of New Mexico in Albuquerque berufen worden.

Für den damals 25-jährigen Pianisten Schwarzkopf war es eine Begegnung, die sein Leben geprägt hat. „Falko ist einzigartig – als Künstler, als Pädagoge, als Charakter, als Per-



Alexander Schwarzkopf und Falko Steinbach (v.l.) verbindet Vieles. (Foto: Schmittgen)

 IHR DRAHT ZU DIESER SEITE
Telefon: 0 22 67/6 57 00-0
Fax: 0 22 67/40 63
blz.wip@kr-redaktion.de

son. Das habe ich sofort gespürt.“ Und auch Falko Steinbach war vom pianistischen Können seines künftigen Studenten, der zudem über ein absolutes Gehör verfügt, beeindruckt.

Heute verbindet beide viel mehr als eine übliche Lehrer-Schüler-Beziehung. Schuld daran sind vor allem Falko Steinbachs „Choreographische Etüden“, ein Werk von 17 hochkomplexen Klavierstücken. „Ich bin fasziniert von dieser Komposition“, erklärt der Jüngere.

Immer wieder hat Schwarzkopf die Übungsstücke ge-

spielt, zuletzt vor einer Woche beim Internationalen Klavierfestival Lindlar, das heute endet. Und dann nochmals am Dienstagabend in Kürten-Dürscheid. Nach dem Lindlarer Konzert, so erzählen beide, hätten alle Zuhörer ein bis zwei Minuten geschwiegen, sie mussten das unerhörte Gehörte erst einmal verarbeiten. „Dann gab es einen sehr warmen Applaus“ sagt Schwarzkopf lächelnd.

Der Amerikaner wagte etwas, was selbst Steinbach sich bislang nicht getraut hat: Er spielte die 17 Etüden auswendig, ganz ohne Noten. Und das bei einem Stück Neuer Musik, das nicht mit eingängiger Me-

lodik und Harmonik gefallen will, sondern sich durch Atonalität, scharf akzentuierte Sprünge und komplizierte Rhythmen auszeichnet. „Es war das Komplexeste, was ich jemals getan habe“, sagt Schwarzkopf.

Das zentrale Element der Steinbach'schen Komposition, die auch Elemente des Jazz aufnimmt, ist die Bewegung. „Ein Ton wird aus der Bewegung produziert, ein guter Pianist kann sehen, wie es sich anhört und hören, wie es aussieht“, sagt Steinbach. Bei den Choreographischen Etüden müssen Finger und Hände des Pianisten auf den 88 weißen und schwarzen Tasten gleich-

sam einen Hexentanz vollführen.

Alexander Schwarzkopf hat sich auch musiktheoretisch eingehend mit Steinbachs choreographischen Etüden beschäftigt und jetzt seine 116 Seite starke Doktorarbeit dazu abgeschlossen. Steinbach ist von der Arbeit begeistert. „Er hat Dinge herausgefunden, die selbst mir als Komponisten noch gar nicht bewusst waren.“

Schwarzkopf gibt regelmäßig Konzerte und unterrichtet selbst Schüler. In beiden Feldern greift er immer wieder auf die Choreographischen Etüden zurück. „Diese Komposition bietet genug für ein ganzes Leben“.